

Von Adel und Tugend.

Eine Tugend liebt die andre Tugend;
Eine Tugend auch die andre Tugend.

So in Alter als in Jugend
Ziemt nichts so sehr als Zucht und
Tugend.

Es frommt nicht furchtlose Jugend:
Niemand ist edel ohne Tugend.

Wer ohne Furcht wird erzogen,
An dem ist Tugend betrogen.

Wer Tugend hat, ist wohlgeboren;
Ohne Tugend Adel gar verloren.

Wer da eigen oder frei,
Ob von Geburt nicht edel sei,
Er soll sich edel machen
Mit tugendlichen Sachen.

Von Neide.

Neid tut niemand Herzweh an
Als dem neidigen Mann.

Niemand mag auf lange Zeit
Große Ehre haben ohne Neid.

Neid erhob sich und Streit
Zur Himmel in der ersten Zeit:
Das Wunder ist darum nur klein,
Stellt Neid sich auch auf Erden ein.

Von Schelten.

An sich selber findet jedermann
Genug zu schelten, wer's merken kann.
Daß Schelten unterbliebe,
Wenn er Selbsterkenntnis triebe.

Von Himmelerich und Hölle.

Überstarker Feinde drei
Lassen keinen Tag mich frei:
Die Welt und des Teufels List,
Mein eigen Herz das dritte ist.

Gott mag mich schützen vor den ersten;
Mein Herz behüten ist am schwersten,
Denn es wacht noch in der Frist,
Wenn mir der Leib entschlafen ist.

Von Weissen und Loren.

Es hat niemand weissen Mut,
Als wer Gottes Willen tut.

Man findet manchen weissen Mann,
Der fluger Rede Kunst nicht kann.

Eines weissen Mannes Mut
Nähm' ich für zweier Loren Gut.

An der Red' erkenn' ich Loren,
Den Esel an den Ohren.

Von Trunkenheit.

Trunkenheit tut selten gut,
Sie betäubt und lähmt uns weissen Mut,
Sie ist ein Raub der Sinne gar,
Des Todes Bild, des nehmet wahr.

Das Vieh, dem Gott nicht Sinn beschied,
Wenn es zu Dorf vom Felde zieht,
Erkennt doch jegliches wohl
Haus und Hof, dahin es soll;